

Betrifft

www.betrifftkinder.de ISSN 1613-737X Heft 11-12|2021

KINDER

Das Praxisjournal für ErzieherInnen, Eltern und GrundschullehrerInnen heute

Hauptsache

Pause

Ein Plädoyer für
Langsamkeit

Begegnungen

Wundertüte Leben

Remida Deutschland –
Zukunftskompetenz für
Nachhaltigkeit (Teil 2)

Werkstatt

Ahoi!

Auf zu neuen Ufern

Hauptsache

Raum fürs Innere Kind

Spielen als Kraftquelle

verlag das netz

Ahoi!

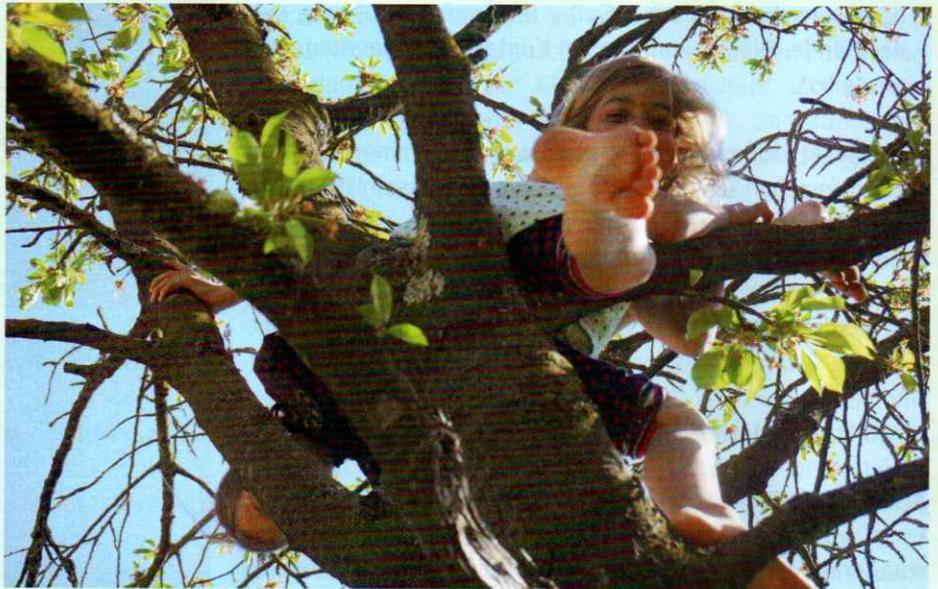
Auf zu neuen Ufern

Raus aus dem Alltag! Rein ins Abenteuer! Grenzenlose Kreativität! Kinder stecken voll ungewohnter Ideen. In jedem Moment geht ihre Reise los oder weiter. Zu stets neuen Ufern. Ein Beitrag der Atelierista Barbara Moser über Mut und Neugierde, die auch vor Unbekanntem nicht Halt machen.

Ob SeefahrerIn, EntdeckerIn oder WeltforscherIn ... alle, die sich zu neuen Ufern aufmachen, haben etwas gemeinsam mit der fünfjährigen Norah, die im obersten Ast des Kirschbaums sitzt und vom Mast ihres Schiffs nach unentdeckten Welten Ausschau hält. Sie wissen, wie sich Glücksgefühle beim Überschreiten persönlicher Grenzen anfühlen.

Anders neu

Ob sich die auch im Alltag erleben lassen? Vielleicht indem wir morgens einfach mal mit dem anderen Fuß aufstehen? Zum Frühstück Müsli statt Gebäck essen? Das Fahrrad statt des Autos nehmen oder zu Fuß bei Wind und Schnee zur Arbeit laufen? Das hat vielleicht nicht viel mit Innovation zu tun, aber mit Flexibilität und Agilität – und die sind wichtige Voraussetzungen für Erneuerung. Als Kind fand ich genau den Weg, den Mama nicht mochte und den Papa verboten hatte, spannend. Proaktivität entsteht nicht aus den tagtäglich selben Gedanken und Erwartungen. Sie entsteht überhaupt nicht aus Gewohnheiten. Norah erkennt Meereswellen im Gras und Wasserungeheuer in den Pflanzen. Ideen werden relativ antizipativ auf ihre Verwirklichung hin



Kreativität bedeutet Wagnis! Alles Neue ist ungewiss, ist nicht konform. Es bedarf der inneren Freiheit des Individuums und der Geborgenheit in seiner Umgebung, um aus dem sicheren, vertrauten Kreis in Unbekanntes vorzustoßen.

Erika Landau

überprüft – der Weg dahin ist zumeist innovativ, wenn auch nicht unbedacht: Norah kletterte proaktiv in den großen Kirschbaum, aber nicht unüberlegt. Ein Kind, das gewohnte Pfade verlässt, begeht keine unüberlegte Grenzüberschreitung. Im Gegenteil. Es schätzt sehr sensibel ab, was geht. Sein Aufbruch ist eine zielgerichtete Handlung und die für uns damit möglicherweise verbundene Störung eine Aufforderung, neue Antworten und Lösungen zu finden. Kinder sind unentbehrliche Changemanager. Sie lieben das Außergewöhnliche und haben keine Barrieren im Kopf.

Leos Seefahrt

Der dreijährige Leo stellt den weißen Hocker verkehrt herum, mit den Beinen nach oben, auf den Boden. Doch der Boden ist nicht der Boden! Der Hocker steht oder vielmehr liegt mitten in einer Wellenpracht aus unzähligen dunkel-, hell- und türkisblauen Tüchern und Textilien. Und er ist jetzt auch kein umgedrehter Hocker mehr. Leo setzt sich hinein und ruft »Los geht's! Schiff ahoi! Ab ins blaue weite Meer!« Ob er ein Ziel hat? So oder so: Leo startet einfach los. Tobias eilt herbei und reicht ihm ein Paddel – zusammengeklebt aus einer Papprolle und einer alten CD. »Leo, wirst du jetzt dein Ziel erreichen? Mit dem Paddel in der Hand?« Sofie scheint davon nicht ganz überzeugt zu sein und wickelt einen bunten Stoffstreifen um einen Holzstab – dieses Segel ist bestimmt windtauglich und wird an eins der Schiffshockerbeine geklebt. »Finde deinen Weg Leo, raus aufs Meer!« Den



Horizont im Blick und ohne Sorgen – ob der Proviant ausreicht oder Stürme und Seeungeheuer das Boot zum Kentern bringen könnten –, macht er sich auf den Weg! Ob Christopher Kolumbus im 15. Jahrhundert ähnlich beseelt zu unbekanntem Ufern aufgebrochen ist?

Wie muss sich das für ihn angefühlt haben, als er auf den karibischen Inseln – einer paradiesisch anderen Welt – ankam?

Kinder haben keine Angst vor ungewohnten Gebieten. Nichts ist für sie spannender als unerforschtes Terrain

und nichts einmaliger als eine Forschungsreise ohne Unterbrechungen durch Erwachsene. Kinder sind mutig und offen, aufgeschlossen und neugierig. Damit sie das auch bleiben, brauchen sie unser Vertrauen. Vertrauen, dass sie ihren Potenzialen entsprechend und ihren Fähigkeiten angepasst agieren und reagieren und eigene Lösungsstrategien finden, auf die sie in späteren Situationen zurückgreifen können. Wenn wir zu viel vorgeben und anleiten, schwinden ihr Forschergeist, ihre Entdeckungslust und ihr Drang, Gewohntes in Frage zu stellen. Ihnen gehen die Ideen aus und die Freude daran, Zukunftsperspektiven zu entwickeln.

Kolumbus der Lüfte

Felix ist Entdecker des Weltalls. Der Fünfjährige scheint alles erkunden zu wollen, was es in der Luft zu entdecken gibt. Zum Abheben genügen ihm

zwei zusammengenagelte Holzblöcke und schon tragen ihn seine imaginativen Gedanken zu den Planeten. Er umkreist die Erde, ohne einmal zu tanken, denn sein Flugzeug lädt sich durch die Bewegung im Weltall von selbst auf! Wie entstehen die Ideen der Kinder? Ganz sicher nicht durch Gewohnheit und Gewohntes. Große Erfindungen sind kreative Prozesse. Sie entstehen im Kind und oft erweitern sie sich in der Zusammenkunft mit anderen: Zoe kommt hinzu. Sie baut auch ein Flugzeug. Nicht aus Holz, sondern aus Draht und Spiegelfolie. Ihr Flieger lädt sich nicht durch Bewegung auf, sondern durch die Sternenpartikel im All, die der Spiegel aufhängt. Besondere Kräfte sind möglich, davon ist Zoe überzeugt. Ihre Fantasie nährt die Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Realität und der zukünftigen Welt.

Routinen verwerfen

Norah, Leo, Felix und Zoe machen sich mutig auf den Weg. Sie vertrauen in sich – weil wir in sie vertrauen –, sind offen für neue Ziele und wagen sich optimistisch in die Begegnung mit dem Unbekannten. Eine Entwicklung von normal/gewohnt über neu/ungewöhnlich zu einzigartig/innovativ ist nur möglich, wenn wir uns auf Neues – in uns und um uns herum – einlassen. Der Neurobiologe Gerald Hüther spricht von nicht-linearer Entwicklung und der Persönlichkeits- und Intelligenzforscher Joy Paul Guilford von divergentem Denken, mit dem wir spielerisch an Probleme herangehen, aus der gewohnten Alltäglichkeit ausbrechen und Denkblockaden aushebeln. Der Anthropologe Gregory Bateson wiederum verwies darauf, dass Inspiration und Provokation notwendig sind, um aus dem alltäglichen Strudel der Gewohnheiten auszubrechen und eine höhere Reflexionsebene zu erlangen. In seinem 1972 erschienenen »Ökologie des Geistes« beschreibt er, wie Delfine ein höheres Lernniveau errei-



chen und die Ebene der Gewohnheit als niedrigste Form des Lernens überwinden, indem sie, provoziert durch äußere Faktoren, beginnen, Routinen zu verwerfen und neue Verhaltensformen einzusetzen. Gewohnheit, sagt er, ist ein rigides und hart programmiertes Konstrukt im Menschen, das nur mit solchen Anforderungen bewältigen kann, die eine allgemeine oder wiederholbare Wahrheit besitzen. Jede neue Herausforderung jedoch unterscheidet sich in gewisser Weise von jeder anderen. Norah, Leo, Felix und Zoe bewältigen dies leichter als viele Erwachsene in einer

vergleichbaren Situation: Losgelöst von ihren Erfahrungen und Gewohnheiten kreieren sie mithilfe ihrer Fantasie unverwechselbare Ideen.

Kein Tag wie der andere

Anregende und herausfordernde Lernumgebungen unterstützen Kinder bei der Umsetzung ihrer fantasievollen und dennoch nicht realitätsfremden Ideen. Ausrufe wie »Leo, bitte – was soll das? Alles voller Tücher und dann noch den Hocker zum Stolpern umgeschmissen! Räum



deine Sachen weg« wiederum katapultieren sie schlagartig aus ihren kreativen Denk- und Entwicklungsprozessen. Erwachsene wirken oftmals als Kreativitätsstopper, Geschichtenunterbrecher und Gewohnheitswesen. Zum Glück erleben Kinder, vergleichbar den von Bateson beobachteten Delfinen, »Störung« als Provokation. Als einen positiven Impuls zur Inspiration. Also zumindest, wenn wir nicht auf eine von uns vorgeschlagene Richtungsänderung beharren. Störung bedeutet ja nicht, etwas Unangebrachtes absichtlich hervorzurufen, um dann mit negativem oder positivem Verhalten zu reagieren. Provokation nach Bateson ist eine Art Aufruf zu neuen Ufern. Zu neuen Gedanken. Ein Aufruf, Neues auszuprobieren, um eigene Erkenntnisse mit persönlichem Bedeutungsgewinn zu kreieren und Gewohnheiten, unsere Komfortzone hinter uns zu lassen. Echte Veränderung verlangt

danach, die vertraute Umgebung zumindest für eine gewisse Zeit zu verlassen.

Kinder suchen und finden, was sie für ihre Entwicklung brauchen. Sie sind flexibler, als wir denken, und brechen tagtäglich mit gewohnten Abläufen, Strukturen und Sichtweisen. Damit sie wachsen und über sich hinauswachsen können, brauchen sie Orte, an denen sie sich geistig und körperlich frei bewegen können, und Erwachsene, die ihnen zutrauen, selbst etwas zu entdecken und ihnen mehr zumuten als die üblichen, gut gemeinten Hinweise wie »Male ruhig über den Rand« oder »Nein, es macht nichts, wenn auch der Boden und die Wand etwas abgekommen.« Was antworten Kinder, denen wir anspruchsvolle und ergebnisoffene Fragen stellen, z.B.: Wie ist deine Definition von Grenze? Was kommt dir in den Sinn, wenn du Freiraum hörst? Wo liegen die Grenzen deines Wachstums?

Meta-Lernen und Design Thinking

Mit Gewohnheiten zu brechen, ist nicht einfach. Vor allem dann nicht, wenn sich gewohnte Muster schon vor Jahren oder gar Jahrzehnten manifestiert haben. Wandel verlangt nach fundamentalem Umdenken und beginnt bereits bei der Entscheidung, den Kaffee heute mal ohne Zucker und mit Mandelmilch statt mit Zucker und Hafermilch zu trinken. Nur aktive, reflexive Menschen können sich und die Welt gestalten und verändern. Den Begriff »Metanoia« – aus dem griechischen »meta« für »über« und »noia« für »Sinn« hat der Vordenker der lernenden Organisation Peter Senge aus seinen ursprünglich religiösen – für »Buße« und »innere Umkehr« und philosophischen – für Änderung der eigenen Lebenseinstellung – Kontexten befreit und in sein Forschungsgebiet, die Organisationsentwicklung, implementiert.



Unter anderem in seiner Publikation »Die fünfte Disziplin: Kunst und Praxis der lernenden Organisation« beschreibt er Metanoia als eine von reaktiven Denkmustern befreite, situationsadäquate, visionäre und ausdrucksstarke Form des Lernens. Lernen heißt für ihn, uns in unserer menschlichen Existenz immer wieder neu zu erschaffen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erwerben, die uns fremd waren und die Welt immer wieder mit offenen Augen wahrzunehmen und durch neue Inspirationen kreative Kräfte zu entfalten.

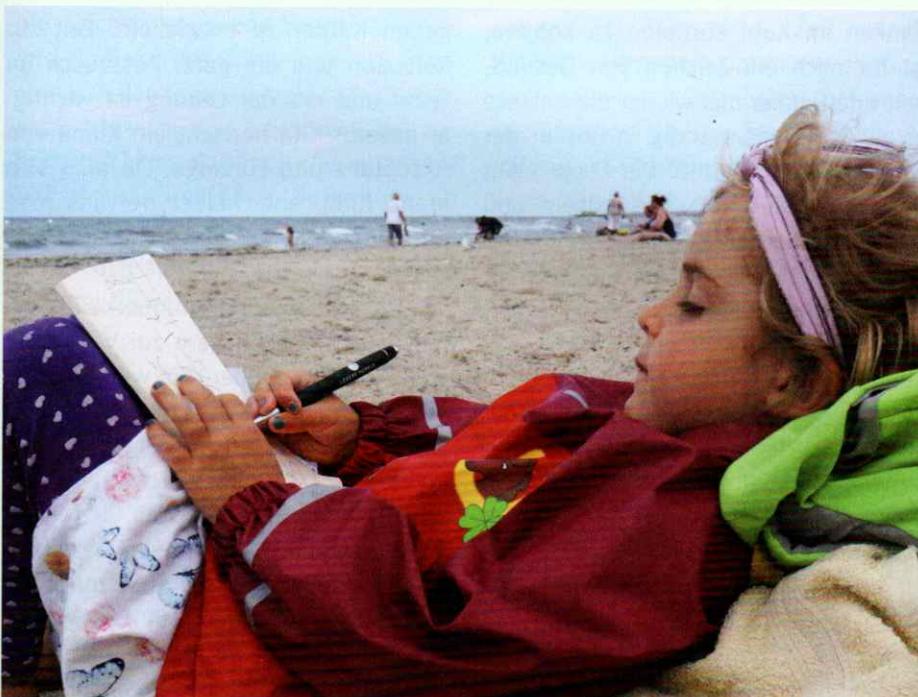
Um der jungen Generation eine gesunde Welt zu ermöglichen, braucht es Mut, Entschlossenheit und Innovationsbereitschaft, die aus der Erfahrung von Freiheit, Experiment und Verantwortung erwächst. Machen wir uns mit den Kindern auf zu neuen Ufern! Sie helfen uns dabei, Stereotypen und Banalitäten, Konformismus und Inflexibilität zu überwinden.



Ankommen

Jede Reise beginnt mit einem Aufbruch und endet mit einem Ankommen und einem Verweilen. Bis zum nächsten Auf-

bruch. Unsere Lebensphasen stellen unzählige Lernquellen bereit – auch den Jüngsten. Auch Loris Malaguzzi verweist darauf, dass wir ihnen Verantwortung für ihre Handlungen zugestehen müs-



sen, statt sie ewig schematische Gewohnheiten und Programme wiederholen zu lassen. Dafür müssen wir auch

aushalten lernen, dass sich Kinder in Situationen, die uns verunsichern, als autonome, problemlösende Konstruk-

teurlInnen ihrer Entwicklung erweisen können. Wenn wir die Kränkung darüber über Bord schmeißen, uns stattdessen seine Metapher vom Ankommen in der Bucht («un golfo ci vuole sempre») zu Herzen nehmen und alles reflektieren, was wir über Lernen, Wissen und Bildung zu wissen glauben, dann wird auch unser Boot Fahrt aufnehmen. Ahoi!

Barbara Moser ist Bildungswissenschaftlerin, Elementarpädagogin und Atelierleiterin. Die Aktivierung von Kreativ- und Innovativ-Potenzialen durch kreativ-künstlerische Atelierarbeit sind ihr zentrales Anliegen. Sie arbeitet und lebt in Linz und reiste als internationale Vertreterin des Reggio-Ansatzes von Kapstadt bis nach Luxemburg.

Kontakt

barbara@reggiobildung.at